

französische Übersetzungen von ihm. — Der König: Da hat Er recht. — Gellert: Und überhaupt lassen sich verschiedene Ursachen angeben, warum die Deutschen noch nicht in allen Arten guter Schriften sich hervorgetan haben; da die Künste und Wissenschaften bei den Griechen blühten, führten die Römer noch Kriege. Vielleicht ist jezo das kriegerische Säkulum der Deutschen. Vielleicht hat es ihnen auch an Augusten und Louis XIV. gefehlet? — Der König: Er hat ja zwei Auguste in Sachsen gehabt? — Gellert: Wir haben auch in Sachsen einen guten Anfang gemacht. — Der König: Wie will Er denn einen August in ganz Deutschland haben? — Gellert: Nicht eben das: ich wünsche nur, daß ein jeder Herr in seinem Lande die guten Genies aufmunterte. — Der König: Ist Er gar nicht aus Sachsen weggekommen? — Gellert: Ich bin einmal in Berlin gewesen. — Der König: Er sollte reisen! — Gellert: Ihre Majestät: dazu fehlet mir Gesundheit und Vermögen. — Der König: Was hat Er denn für eine Krankheit, etwa die gelehrte? — Gellert: Weil sie Ihre Majestät selbst so nennen, so mag sie so heißen, in meinem Munde würde es zu stolz geklungen haben. — Der König: Ich habe sie auch gehabt, ich will Ihn kurieren. Er muß sich Bewegung machen, alle Tage ausreiten und alle Wochen Rhabarber nehmen. — Gellert: Diese Kur möchte wohl eine neue Krankheit für mich sein. Wenn das Pferd gesünder wäre als ich, so würde ichs nicht reiten können, und wäre es ebenso krank, so würde ich auch nicht fortkommen. — Der König: So muß Er fahren! — Gellert: Dazu fehlt mir das Vermögen. — Der König: Ja, das ist wahr, das fehlt immer den Gelehrten in Deutschland, es sind wohl jezo böse Zeiten? — Gellert: Jawohl, und wenn nur Ihre Majestät Deutschland den Frieden geben wollten. — Der König: Wie kann ich denn! Hat Er denn nicht gehöret, es sind ja drei wider mich? — Gellert: Ich bekümmere mich mehr um die alte als neue Geschichte. — Der König: Was meinet Er, welcher ist schöner in der Epopée, Homer oder Virgil? — Gellert: Homer scheint wohl den Vorzug zu verdienen, weil er das Original ist. — Der König: Aber Virgil ist viel polierter. — Gellert: Wir sind so weit vom Homer entfernt, als daß wir von seiner Sprache und Sitten richtig genug sollen urteilen können, ich traue darinnen dem Quintilian, welcher Homero den Vorzug gibt. — Der König: Man muß aber auch nicht ein Sklave von den Urteilen der Alten sein? — Gellert: Das bin ich nicht, ich folge ihnen nur alsdann, wenn ich wegen der Entfernung selbst nicht urteilen kann. — Der Major Quintus: Er hat auch deutsche Briefe herausgegeben. — Der König: So! Hat Er denn auch wider den Stylum Curiae geschrieben? — Gellert: Ach ja, Ihre Majestät. — Der König: Aber warum wird das nicht anders? es ist was verteuflertes, sie bringen mir ganze Bogen, und ich verstehe nichts davon. — Gellert: Wenn es Ihre Majestät nicht ändern können, so kann ich es noch weniger; ich kann nur raten, wo Sie befehlen. — Der König: Kann Er keine von seinen Fabeln auswendig? — Gellert: Ich zweifle, mein Gedächtnis ist mir sehr ungetreu. — Der König: Besinne Er sich, ich will unterdessen herumgehen. Nun, hat Er eine? — Gellert: Ja, Ihre Majestät:

D e r M a l e r

Ein kluger Maler in Athen,
 der minder, weil man ihn bezahlte,
 als weil er Ehre suchte, malte,
 ließ einen Kenner einst den Mars im Bilde sehn
 und bat sich seine Meinung aus;
 der Kenner sagt' ihm frei heraus,

daß ihm das Bild nicht ganz gefallen wollte,
 und daß es, um recht schön zu sein,
 weit minder Kunst verraten sollte.
 Der Maler wandte vieles ein:
 der Kenner stritt mit ihm aus Gründen
 und konnt' ihn doch nicht überwinden.